© NZZ AG

Historische Belletristik

Eine neue Kontroverse um den Russland-Historiker Orlando Figes

Ulrich M. Schmid · Orlando Figes, der an der University of London lehrt, ist der Superstar unter den Russland-Historikern. Seine Bücher «Die Tragödie eines Volkes» (1996), «Nataschas Tanz» (2002) und «Die Flüsterer» (2007) wurden zu Bestsellern. Übersetzungen seiner Werke erschienen in sechsundzwanzig Sprachen. Das Geheimnis von Figes' Erfolg liegt in der Fähigkeit des Autors, historische Ereignisse in eine melodramatische Handlung einzubetten. Diese Besonderheit zeigt sich schon in seiner Themenwahl: Sein neuestes Buch, «Just send me word», rekonstruiert eine ergreifende Liebesgeschichte zwischen einem Gulag-Häftling und seiner Braut in Moskau in den Jahren 1941 bis 1954. Auch Regisseure sind auf Figes' Erzähltalent aufmerksam geworden: Eine Episode aus den «Flüsterern» wurde unter dem Titel «Stalins Liebling» im Londoner National Theatre aufgeführt, die Kulturgeschichte «Nataschas Tanz» bildet den Hintergrund für die Neuverfilmung von «Anna Karenina» mit Keira Knightley in der Hauptrolle – der Kinostart ist für diesen September vorgesehen.

Diese Erfolge erschienen Figes offensichtlich noch zu gering; es galt, Konkurrenten aus dem Feld zu schlagen. Im Jahr 2010 kritisierte er auf der Amazon-Website – anonym – die Werke seiner Historikerkollegen Robert Service (Oxford) und Rachel Polonsky (Cambridge) und sparte nicht mit starken Ausdrücken. Seine eigenen Bücher lobte er hingegen ausführlich; die Besprechung der «Flüsterer» endete mit dem Ausruf: «I hope he writes for ever.» Die Affäre wurde schliesslich mit einer offiziellen Entschuldigung und einer Entschädigungszahlung an die Angegriffenen beigelegt. Übersteigerter Ehrgeiz und Rachsucht mögen die Gründe für Figes' bizarres Verhalten sein: Vielleicht wollte sich Figes für eine Rezension revanchieren, in der Rachel Polonsky «Nataschas Tanz» 2002 im «Times Literary Supplement» verrissen hatte.

Nun gibt es eine neue Kontroverse um den Erfolgsautor: 2009 hatte Figes öffentlich die Vermutung geäussert, seine «Flüsterer», in denen er die Atmosphäre des Stalin-Terrors nachzeichnet, könnten wegen «politischen Druckes» nicht in Russland erscheinen. Das Buch beruht auf Archivmaterialien der Menschenrechtsorganisation Memorial und auf Interviews mit Zeitzeugen, die von Memorial-Mitarbeitern im Rahmen von Figes' Forschungsprojekt durchgeführt wurden. Memorial versprach sich zunächst viel von dieser Zusammenarbeit: Man brauchte Projektgelder, um die Archivmaterialien zu transkribieren, und Figes war ein klingender Name in der akademischen Welt.

Bereits 2008 begann man sich bei Memorial jedoch über den prominenten Projektleiter zu ärgern. In einem «Spiegel»-Interview hatte Figes den Eindruck erweckt, er – und nicht Memorial – habe in Russland mit der Aufarbeitung stalinistischer Lebensgeschichten begonnen. Mittlerweile ist es zum Eklat gekommen: Bei der Vorbereitung der russischen Ausgabe der «Flüsterer» stiessen Mitarbeiter von Memorial auf grobe Unstimmigkeiten. Die Leiterin der Oral-History-Programme von Memorial, Irina Scherbakowa, verweist auf zahlreiche falsche Namen, Verwandtschaftsverhältnisse, Berufsangaben und Jahreszahlen in den «Flüsterern».

Das grundsätzliche Problem bestehe darin, dass Figes historische Belletristik schreibe, gleichzeitig aber mit einem wissenschaftlichen Anspruch auftrete. Eine russische Ausgabe der «Flüsterer» bedeutete für Memorial ein Reputationsrisiko, weil viele Familienangehörige und Überlebende durch die falsche Wiedergabe von biografischen Fakten irritiert wären. Figes' Vermutung, die Veröffentlichung seines Buches werde in Russland von der Regierung verhindert, sei absurd: Der Verlag Rosspen veröffentliche problemlos eine hundertbändige Dokumentation zur Geschichte des Stalinismus. Nach dem Vorgefallenen glaubt Irina Scherbakowa auch nicht, dass Figes' neuestes Buch in Russland einen Verleger finden werde.